Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 13

Artikel: Zeitlied
Autor: Burgauer, Arnold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669135

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitlied.

Haltet die Hände, haltet das Herz,
Stählt euren Willen, verhaltet den Schmerz,
Trotzet der Zeit und dem wirren Wahn,
Glaubt an die Weisheit der göttlichen Bahn.

Glaubt an die Zukunft, vertrauet dem Licht,
Seid wie der Keim, der das Nachtreich durchbricht.
Steigt wie die Stämme, gestaltet den Traum,
Pflügt spröde Erde zum Menschheitsraum.

Arnold Burgauer.

Der Fußweg.

Von Annie Hoengger.

Da liegt mein Fußweg unter der dichten, weichen Schneedecke begraben, und träumt still dem Frühling entgegen.

Abseits von der großen Heerstraße durchquert er eine große Wiese. Kein Benzingeruch haftet ihm an, — nur die reine, frische Landluft weht über ihn hin.

Zu seinen beiden Seiten stehen Bäume, wie stille Wächter, wie treue Beschützer wachen sie über dem steinigen, unscheinbaren Wiesenpfad. Wir kennen uns schon seit Kindertagen, und es ist, als ob wir zusammengehören würden, — der schmale Weg und ich. —

Schon meine Kinderfüßchen huschten flink wie ein Wiesel über ihn hin, und ließ sich dann gar eine vertraute Stimme hinter dem kleinen Ausreißer vernehmen, so tat dieser, als höre er nichts, und seine kleinen Beinchen verdoppelten noch ihre Geschwindigkeit und machten erst im Nachbarhause halt, das am Ende des Fußweges liegt.

Im Frühling, wenn der Weg wie in einem Blumenmeer eingeschlossen lag und die Sonne all die junge Pracht in ihren Goldglanz hüllte, dann war es dem kleinen Kinderseelchen, als wandere es durchs Märchenland. Wir Kinder setzten uns oft am kleinen Weg nieder, um uns von den vielen Blumen, die er uns so verschwenderisch schenkte, Blumenkränze zu winden und flochten uns diese in unsere glatten Locken und kamen uns vor wie Märchenprinzessinnen.

Goldene Kindertage, wie liegen sie so weit zurück, und nur die Erinnerung an diese köstliche, sonnenhelle Zeit huscht oft wieder über den Weg, dann ist alles wieder so hell und rein, so wundersam und märchenhaft wie dazumal.

Gar frühe, allzufrühe war eine große Wolke über den lachenden, blauen Frühlingshimmel gezogen und warf ihren dunklen Schatten auch über den kleinen Wiesenweg, warf ihren tiefen Schatten auch ins lachende, frohe Kinderherz. —

So versank das Märchenland um den Wiesenweg immer mehr, je mehr das Kinderherz das Leid und die Enttäuschungen kennen lernte, je mehr die reinen Kinderaugen, denen die Menschen alle gütig und schön wie ein Engel erschienen, auch die Fehler und Schwächen der Menschen erkannten. Der kleine Weg aber blieb sich immer gleich, nur der Glanz, den die hellen, leuchtenden Kinderaugen in ihrer Reinheit schauten, wurde immer schwächer.

Über den steinigen, schmalen Weg hüpfte ich froh beschwingt, wenn ich zu meinen lieben Verwandten in die Ferien fahren durfte, — kam ich aber wieder zurück, dann gingen die Füße schwer und langsam, so als ob sie zögerten wieder zurückzukommen, und ein tiefes Heimweh bedrückte das Kinderherz. Manch heimliche Träne fiel dann nieder auf den schmalen Weg. Einmal auch, vom lieben Vater begleitet, ging es über den Fußweg der Fremde zu, und traurig nahm ich Abschied von meinem lieben Freunde, obwohl es mich mit aller Sehnsucht nach der Ferne zog.

Dann kam ich wieder zurück zu meinem lieben alten Weglein und brachte ihm viel frohe Erinnerungen aus der Fremde mit. Nun wandere ich schon viele, viele Jahre alle Tage zweimal auf ihm zur Arbeit hin und zurück. Wir sind in all den vielen Jahren sehr gute Freunde geworden. Ob nun Winterstürme über den kleinen Weg toben, ob der Föhn frühlingsverkündend ihn umschmeichelt, ob Lenzeszauber oder Herbstesglühn ihn schmückt, immer verstehen wir uns in stillem Schweigen. Packte mich auch noch oft das Verlangen nach der Ferne, nach Unbekanntem, Neuem, und flatterte die Sehnsucht manchmal wie ein verirrtes Vöglein über ihn hin, — ich bin ihm dennoch treu geblieben. So schmal und unscheinbar mein Weg auch ist, er hat mich doch meine eigene kleine Welt finden lassen, — darum hab ich ihn lieb, den schmalen, steinigen Wiesenweg.